

**Für RBB - Antenne Brandenburg: Apropos 23.8.2020  
Gurken, Kähne, Gotteslob – Ein Pfarrer im Spreewald  
von Barbara Manterfeld-Wormit**

**Autorin 1:**

Ich bin Reiserückkehrerin. Im Moment hilft verreisen. Kleine Auszeiten, raus aus dem Alltag, weg von Corona so gut es eben geht. Muss gar nicht weit sein. Und so habe ich mich kurzerhand in die Regionalbahn gesetzt und bin in den Spreewald gefahren. Abgetaucht im wahrsten Sinne des Wortes. Sommer, Sonne, 30 Grad im Schatten – da geht nichts über den Schatten grüner Bäume und kühles Wasser. Also ab in die Bahn. Nach einer guten Stunde Fahrzeit habe ich Berlin hinter mir gelassen. Lübbenau heißt mein Ziel. Ich bin nicht allein – wo ist man das schon in dieser Zeit. Zehn Minuten Fußweg vom Bahnhof immer geradeaus die Straße entlang. Sie führt direkt zum Zentrum in die Altstadt. Vorbei an vollgeparkten Parkplätzen – schon stehe ich vor einem Wahrzeichen der Stadt: die St. Nikolaikirche Lübbenau. Gebaut auf Eichenpfählen, weil der Boden im Spreewald feucht ist. Baujahr 1660, ein Baudenkmal des Dresdner Barock. Das volle Glockengeläut zeigt an, dass Sonntag ist. Zeit für eine Pause. Zeit für Musik – ich gehe rein zum Gottesdienst vorbei an einer bunten Glastür. Darauf ein Psalm, der wie gemacht für den Spreewald erscheint – Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser, er erquicket meine Seele“.

1

**Musik 1 Glocken & Orgel St. Nikolai aus rbb-Übertragung am 16.8.**

**O-Ton 1 Andreas Döhle:**

**Der Schlüssel war einfach, dass ich mal über die Dörfer gefahren bin, um auf fünf Dörfern Aushänge zu verteilen, das dauert so 'ne gute Stunde: Ich hab zwei Dörfer jeschafft in drei Stunden, weil die Leute alle gerufen haben: Pfarrer, komm mal ran, und so. Also die Seelsorge hat einfach 'ne ganz große Rolle gespielt, auch von solchen, die sonst eher distanziert sind. Die Leute haben's jesucht und wir haben's gerne gemacht.**

**Autorin 2:**

Lockdown im Spreewald. Andreas Döhle hat diese Zeit als Gemeindepfarrer in Lübbenau erlebt. Vor zwölf Jahren schickte ihn seine Kirche hierher. Nach zwei Jahren Entsendungsdienst entschied sich der junge Pfarrer, mit seiner Familie zu bleiben. Er hat die Menschen vor Ort begleitet so gut es geht. Jetzt im August kann sich der Spreewald vor Besuchern kaum retten. Die Menschen zieht es ins Freie, in die Cafés und Biergärten oder auf's Wasser. Doch noch vor kurzem war das ganz anders:

**O-Ton 2 Andreas Döhle:**

In der Coronazeit war es merkwürdig, wie leer der Spreewald im Frühjahr war. Das hatte was Unbekanntes, was bisschen Beklemmendes. Wo keine Gäste, da kein Einkommen. So hart ist das. Und da hängt ja auch viel hinten dran, was nicht so auf den ersten Blick sichtbar ist. Aber auch die Bauern, denen Absatzmärkte weggebrochen sind oder Menschen, die in Kurzarbeit gegangen sind. Wir haben hier ganz viele Selbstständige, weil diese Gegend ganz viel erlaubt, wenn man den richtigen Ort hat, und dann müssen die aber auch selbstständig sein was jetzt, wenn sie nicht dürfen? Da ging's dann schon richtig an's Eingemachte. Wenn überhaupt, dann geht's in kleinen Schritten aufwärts. Also auch die Region, der geht's gut, aber sie ist nicht auf Rosen gebettet und das wird dauern und das ist dann auch einfach so.

### **Autorin 3:**

Andreas Döhle ist nicht so leicht zu erschüttern. In diesen aufgeregten Zeiten ist der Pfarrer angenehm unaufgeregt. Seine Ruhe färbt ab. Er selbst ist kein gebürtiger Spreewälder. Seine Heimat ist Berlin. Doch in seiner Art passt er gut hierher. Er ist freundlich und zurückhaltend. Keiner, der sich selbst in den Vordergrund drängt. Anders als viele seiner Berufskollegen. Wie würde er die Menschen hier im Spreewald beschreiben? Andreas Döhle sitzt auf einer Bank im Pfarrgarten gleich neben der Nikolaikirche und wartet ab, nimmt sich Zeit, überlegt ganz in Ruhe, ehe er antwortet:

### **O-Ton 3 Andreas Döhle:**

Die Spreewälder sind 'n eigenes Völkchen die mögen sich, kennen sich sehr gut, man weiß immer ganz viel über den oder die andere. Die Trachten sind auch nicht umsonst aus mehreren Lagen Stoff, das dauert immer 'ne Weile, auch ehe man als Pfarrer hier ankommt. So nach acht Jahren wird man dann mal gefragt, ob man sich eingelebt hat, aber det is alles liebenswert, und sie können einfach und sie müssen unterscheiden zwischen Gästen und Menschen, die hier wohnen. Den Gästen begegnen sie freundlich und offen und wissen auch, dass ihnen das was bringt – det find ich auch in Ordnung – und untereinander ist dann nochmal so 'ne eigene Form des Umgangs.

<b>Musik 2 Jasper Libuda Trio <i>Aquarius</i> Track 10 bei 2:32 „Captain Future“</b>
--

### **O-Ton 4 Andreas Döhle:**

Als ich hier ankam, war das Weggehen der Jungen 'n richtiges Thema und das hatte ganz oft mit wirtschaftlichen Fragen zu tun – ich sag's mal wie „Die Menschen verdienen im Westen einfach mehr“ – so einfach ist das. Inzwischen gibt's das immer noch, aber es kommen sogar vereinzelt immer wieder welche zurück, die sagen: Mhh, das Geld ist mir nicht so wichtig. Ich bin lieber in der Heimat. Haben se vielleicht Kinder gekriegt, die wollen se in dieser wunderschönen Umgebung aufwachsen sehen, die sollen wissen, wo die Kartoffeln wachsen und wie man 'ne Schleuse bedient!

**Autorin 4:**

Ich treffe Andreas Döhle, Pfarrer in Lübbenau. Und verliebe mich in die Kleinstadt: das selbstgebraute Bier mit Brezel in netter Gesellschaft im sommerlichen Garten, das südliche Flair auf dem Platz vor der Kirche, wo die Menschen sich bei Kaffee und Plins – einem köstlichen Hefepfannuchen mit Eis oder Apfelmus mit Schlagsahne – vom Coronastress erholen, und natürlich der schattige Spreewald mit seiner üppigen Natur und den lauschigen Wasserarmen, die hier Fließe heißen. Ich habe Glück und bekomme noch eins der letzten freien Kajaks. Es stimmt: Nach ein paar Paddelzügen schalten sich alle Sorgen und Gedanken ab. Ich lasse mich treiben, folge den Fließten. Vorbei an den typischen Spreewaldhäuschen und großen Kähnen, von denen aus man mir freundlich zunickt. Immer öfter lasse ich mein Paddel ruhen, lasse mich treiben – und genieße die unglaubliche Stille, die höchstens vom Hämmern des Bundspechts und dem Quaken einer Kröte durchbrochen wird. Bei einem abendlichen Spaziergang am Wasser überholt mich ein Kahn im Kerzenschein - an Bord zwei Gitarrenspieler. Eine Szene wie aus dem Märchen.

**O-Ton 5 Andreas Döhle:**

**Also für mich is' Spreewald nicht mehr Kahnfahren, Mittagessen, Gurkeneimer kaufen, das kann man auch tun, wer will, das is auch in Ordnung mir geht's so, dass das Wichtigste eigentlich ist, dass ich mir Zeit nehme, dass ich es in Ruhe mache, dass ich gar nicht nach dem Superlativ suche, sondern mich an dem Kleinen freue. Das, was mir so'n Schlüssel war, is', Sie können ja, wenn Sie durch den Spreewald fahren – ob nun mit dem Kahn oder Paddelboot, eigentlich immer nur den Fließten folgen. Sie haben ja gar keene Chance, die Gegend, die Richtung selbst zu bestimmen, und das muss man eben mit sich geschehen lassen. Und dann fängt er an, sich zu erschließen.**

<b>Musik 3 Jasper Libuda Trio <i>Aquarius</i> Track 5 „Aquarius“</b>
--

**Autorin 5:**

Andreas Döhle ist Pfarrer im Spreewald. Er wohnt in der Neustadt von Lübbenau. Seine Pfarrkollegin wohnt direkt neben der Nikolaikirche in der Altstadt. Siebenundzwanzig Prozent der Menschen hier gehören zur evangelischen Kirche. Eine ganz Menge im Vergleich zum Durchschnitt im Land Brandenburg. Dazu kommen zahlreiche Touristen, die der Kirche gerne einen kurzen Besuch abstatten, ehe es im Kahn auf's Wasser geht. Das Gotteshaus ist sehenswert. Neben Gottesdiensten und Andachten gibt es regelmäßig Konzerte und Orgelmusiken. Fünf Kirchen gehören zur Gemeinde und ein paar kleine Predigtstätten.

**O-Ton 6 Andreas Döhle:**

**... weil es einfach im Spreewald nicht so viel Kirchen gibt. Das hat ganz einfache Gründe: Die Kirchen können immer nicht gegründet werden, die sacken ein. Und deswegen hat nicht jedes Dorf überspitzt gesagt 'ne Kirche wie 30 km weiter, sondern es gibt nur ganz wenige Orte, wo es**

**statisch möglich war, überhaupt 'n Kirchengebäude zu gründen ...**

**Autorin 6:**

Mir wird eine wenig mulmig. Wenn das so ist, könnte dann nicht die wunderschöne Nikolaikirche einfach wegsacken. Schwer genug ist das Gebäude ja ...

**O-Ton 7 Andreas Döhle:**

**Die steht auf wunderbaren Eichenpfählen, die ja eigentlich nicht kleinzukriegen sind. Dann wurde aber das Grundwasser abgepumpt – soweit ich weiß im Kontext des Bergbaus – und dann ist für sehr viel Geld nochmal ne Gründung mit Betonpfählen später vorgenommen worden. Sie werden aber, wenn sie ganz genau hingucken, in der Nikolaikirche Eichskalen finden, wo tatsächlich auch gemessen wird, wie weit sie abgesackt ist.**

**Autorin 7:**

Die barocke Nikolaikirche steht und zeugt von vergangenen Zeiten. Schon von Ferne vom Bahnhof ist ihr hoher Turm zu sehen. Eine Glocke schlägt verlässlich die Zeit – mit angenehm zartem Klang, so als wolle sie die kostbare Nachtruhe der Lübbenauer nicht stören, wenn die Tagestouristen abends das Weite gesucht haben. Das kirchliche Leben hat sich verändert. Gemeindeglieder werden weniger. Gemeinden werden zusammengelegt und dadurch größer. Nicht alle kirchlichen Angebote können auf Dauer bei Kürzungen und Personaleinsparungen beibehalten werden. Doch damit steht Kirche nicht alleine da, meint der Pfarrer:

**O-Ton 8 Andreas Döhle:**

**Naja, die Lokalpolitik steht vor ganz ähnlichen Herausforderungen wie die Kirche. Da muss man sich nichts vormachen. Auch da werden Strukturen immer größer, und es ist die Kunst, die Balance dann trotzdem zu dem Kleinteiligen zu halten. Und das gelingt wie bei Kirchens auch in der Politik: mal besser und mal schlechter. Dass da auch die politisch Verantwortlichen dranbleiben, aber dass es auch immer wieder – und das gibt's! – Zusammenarbeit zwischen denen gibt, die der Stadt Bestes suchen, das denke ich, würde mir so einfallen.**

**Autorin 8:**

Das Beste möchte man den Menschen hier in Lübbenau und der herrlichen Region Spreewald wünschen. Ich würde gern noch ein paar Tage bleiben. Beim Abschied möchte ich von Andreas Döhle wissen, wo er sich hier als Einheimischer eigentlich am wohlsten fühlt:

**O-Ton 9 Andreas Döhle:**

**Die schönsten Momente: Am Sonntagmorgen mit dem Auto über die Dörfer zu den Kirchen zu fahren. Da gibt's ganz lange Alleen und in den Fluchtpunkt ragt der Kirchturm auf. Das ist so Gefühl: Hier bin ich allein, das ist auch so meins. Und dann feiert man Gottesdienst – das ist ja nicht**

**nur Spreewald, sondern es ist die Umgebung. Und der Spreewald dann an 'nem Montag mit der Familie sich ins Paddelboot setzen und einfach mal alle fünf gerade sein lassen.**

**Autorin 9:**

Unter der Woche, wenn die Wochenendtouristen wieder abgefahren sind, in Ruhe dem Lauf der Fließe folgen, das wird Andreas Döhle künftig wohl nicht mehr so häufig tun können: Für ihn und seine Familie ist es Zeit, sich zu verändern. Nach zwölf Jahren Spreewald sagt der Pfarrer seiner Gemeinde Lebewohl. Es zieht ihn zurück in seine Heimatstadt Berlin. Die Pfarrstelle in Lübbenau wird also frei. Die Ruhe im Herzen wird Andreas Döhle sich hoffentlich auch im Getümmel der Großstadt bewahren. Und mit der Gemeinde und dem Spreewald verbunden bleiben.

**O-Ton 10 Andreas Döhle:**

**Im Moment vor den ganzen Herausforderungen und auch Krisen, die es gibt, und den Meinungsverschiedenheiten, die man ja auch überall hört, is' det: Prüfet alles, das Gute aber behaltet!**

**Schlussmusik Jasper Libuda Trio *Aquarius* Track 3 „Position 4“**